

Beilage zu Nr. 144 des Grenzboten.

Neuenbürg, Samstag den 14. September 1901.

Deutsches Reich.

Nach wiederholten kleinen Abänderungen in den bezüglichen Dispositionen hat am Vormittag des 11. September kurz nach 10 Uhr das Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland in der Danziger Bucht stattgefunden. Inzwischen ist die Kaiserin von Rußland mit ihren Töchtern an Bord der Nacht „Polarstern“ am Mittwoch Vormittag in Kiel eingetroffen, wo sie noch an Bord von ihrer Schwester, der Prinzessin Heinrich von Preußen, begrüßt wurde. Der Zar wird seine Gemahlin in Kiel abholen.

Die Begegnung zwischen beiden Kaisern wird von einem Teile der russischen Presse nochmals in sehr sympathischer Weise besprochen, speziell von den Petersburger Blättern „Dourn. de St. Peterbb.“, „Nowoje Wremja“, „Rossija“ und „Wirschewija Wjedomosti“. Sämtlich stimmen dieselben mit der Ansicht überein, daß das Ereignis ein neues Unterpfand der deutsch-russischen Freundschaft und des europäischen Friedens bedeute.

Kaiser Wilhelm sollte in Hinblick auf das Attentat von Buffalo beabsichtigen, die Initiative zur Einberufung einer anarchistischen Konferenz zu ergreifen. Die Berliner „Post“ ist indessen in Stand gesetzt, dies Gerücht als unbegründet erklären zu können.

An Bord des neuen Riesen-Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm“ fanden in Bremerhaven größere Bankettfestlichkeiten statt. Unter den Festteilnehmern befanden sich auch die Minister v. Bobbelski und v. Hammerstein und Staatssekretär v. Tielemann.

Von der durch das Bürgerliche Gesetzbuch verschärften Haftpflicht der Lehrer für schadenbringende Unfälle der ihnen anvertrauten Schüler ist in der letzten Zeit mehrfach die Rede gewesen. Dazu muß doch bemerkt werden, sagt die Berliner Nat.-Ztg., daß dies auf einer alarmierenden Auslegung des Bürgerl. Gesetzb. beruht, die nach der Auffassung hervorragender Juristen unbegründet ist. Das Bürgerl. Gesetzbuch hat hier, wie in vielen anderen Beziehungen, nur das bis dahin bestehende Recht einheitlich ausdrücken wollen und nach der erwählten juristischen Auffassung dies auch nur gethan, keineswegs eine Verschärfung herbeigeführt. Die Ansicht, daß ein Lehrer jetzt in höherem Grade als früher für Unfälle hafte, welche den Schülern beim Turnen, bei einem Schulausflug u. s. w. zuzurechnen können, ist zwar in der Presse aufgestellt worden, aber sie ist nichts weiter, als eine subjektive Auslegung eines Paragraphen des Bürgerl. Gesetzbuchs, die bisher in der Rechtsprechung keinen Anhalt hat. Daß Haftpflicht-Versicherungs-gesellschaften sie gern sehen, ist begreiflich.

Weltpostkarten. Seit vielen Jahren war es üblich, gewöhnliche Fünfspennigpostkarten durch Aufkleben weiterer Postwertzeichen zu Weltpostkarten zu machen. Jetzt duldet die Reichspostbehörde diesen Brauch nicht mehr.

Frankfurt, a. M., 13. Sept. Im Opernhaus brach gestern Abend bei der Aufführung von „Rheingold“ in den Soffitten Feuer aus. Das Publikum sah die Flamme, bevor jedoch eine Panik ausbrechen konnte, trat der Intendant Jensen hervor und beruhigte das Publikum. Die Feuerwehre löschte bald den Brand. Die Vorstellung ging dann weiter vor sich.

Aus der Rheinpfalz, 11. Sept. Wein. Die Lese der Portugieser Rottrauben beginnt im Bezirk Dürkheim a. d. S. am 16. Septbr. — In Müßbach a. d. S. ließen gestern die Erben Johannes Roos und Helene, geb. Banen, 50000 Liter Wein ausbieten. Es kostet je 1000 Liter 93er Müßbacher 470 M. und 99er bezgl. 440 M. Von 13 Nummern kamen nur zwei zum Zuschlage.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Sept. Der König verlieh aus Anlaß der Wandver einer Reihe von Marineoffizieren Ordensauszeichnungen, so den Admirälen v. Köster und Thompsen das Großkreuz des württembergischen Kronenordens, dem Vizeadmiral Frhrn. v. Senden-Wibran das Großkreuz des Friedrichsordens.

Stuttgart, 13. Sept. Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee mit Gemahlin, welche einige Zeit bei der Schwägerin, der Staatsminister-Witwe Freiin v. Wächter-Lautenbach auf Schloß Lautenbach, SA. Nedarjalm, verweilen werden, sind auf der Reise von Berchtesgaden nach Heilbronn bezw. Lautenbach heute früh mit dem Münchener Schnellzug hier eingetroffen und haben im Hotel Marquardt ein Frühstück eingenommen.

Stuttgart. Da zur Zeit des Obstverstandes Klagen darüber laut wurden, daß die Sendungen bei der Post bisweilen beschädigt wurden, erließ die Generaldirektion an die Postanstalten die Weisung, die Sendungen mit Obst (Apfelobst, Weintrauben u. s. w.) möglichst schonend zu behandeln. Derartige Sendungen sind beim Umladen thunlichst von Hand zu Hand weiterzugeben und in Wagenräumen so zu lagern, daß sie keinem übermäßigen Druck ausgesetzt sind.

Stuttgart. Eine zahlreich besuchte Versammlung der Wirte von Stuttgart und Umgegend im Kongressaal der Niederhalle nahm Stellung zu der Flaschenbierfrage. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, eine Kommission zu beauftragen, der Gründung einer Genossenschaftsbrauerei und der Zeichnung von Aktien dazu im ganzen Lande näher zu treten. Auch die Regelung des Kohlenjahrenaufschlags wird derselben Kommission überlassen.

Zum Zolltarif haben in letzter Zeit verschiedene einheimische Körperschaften Stellung genommen, deren Vota zu verzeichnen sind. Die Handelskammer in Heidenheim spricht sich gegen jede Erhöhung der bestehenden Zollsätze aus, da sie der Ansicht ist, daß eine Zollerhöhung deutscherseits stets mit Gegenmaßnahmen vom Ausland beantwortet werden wird. Schon allein die Veröffentlichung des Zolltarifgesetzentwurfes in der vorliegenden Form habe genügt, unsere Handelsbeziehungen ungünstig zu beeinflussen. Die Kammer giebt gleichzeitig einer tiefen Verstimmlung Ausdruck, welche der Entwurf in dem industriereicheren Kammerbezirk besonders durch die beabsichtigte Festlegung von Minimal- und Maximalzöllen für die vier Hauptgetreidearten und die hierfür vorgesehenen hohen Minimalsätze hervorgerufen habe. — Eine den Wünschen der Landwirtschaft mehr entgegenkommende Haltung hat von jeher die Handelskammer Kottweil beobachtet. So hat sie auch neuerdings eine Resolution angenommen, und zwar einstimmig, wie ausdrücklich berichtet wird, die von der Heidenheimer wesentlich abweicht. Die Kottweiler Handelskammer ist grundsätzlich damit einverstanden, daß den Erzeugnissen der heimischen Landwirtschaft ein stärkerer Schutz gewährt wird. Die Vorschläge des Entwurfs nach dieser Richtung gehen nach ihrer Ansicht im allgemeinen nicht über das Maß des mit dem Interesse der Industrie Verträglichem hinaus; die Kammer erwartet jedoch, daß weitergehende Forderungen abgewiesen werden. Die Kammer hofft, daß es auf der Grundlage des Entwurfs gelingen wird, einen Tarif zu schaffen, der allen Zweigen der nationalen Produktion, die eines Schutzes bedürfen, einen solchen Schutz in angemessener Höhe gewährt, ohne den Konsum in schädlicher Weise zu belasten und ohne durch eine übertriebene Höhe der Zollsätze das Ausland zu einer Aussperrung der deutschen Zollprodukte zu veranlassen.

(Verpflegungspreise für Soldaten.) Nach ministerieller Bekanntmachung im Regierungsblatt ist für 1901 die Vergütung geregelt worden, die bei Naturalverpflegung marschierender u. Truppen gewährt wird. Demnach werden pro Mann und Tag bezahlt mit bezw. ohne Brot für: volle Tageskost 80 bezw. 65 S., Mittagkost 40 bezw. 35 S., Abendkost 25 bezw. 20 S., Morgenkost 15 bezw. 10 S.

Oberndorf, 13. Sept. An der Kammer eines hiesigen Hauses sind seit mehreren Tagen reife Trauben zu sehen, was für den Schwarzwald eine Seltenheit ist.

Ausland.

Neuenbürg, 13. September. Ueber den Präsidenten Mac Kinley erhalten wir heute folgende Telegramme:

Buffalo, 13. Septbr. Heute früh 2.50 wurde folgendes von 6 Aerzten unterzeichnetes Bulletin ausgegeben: Der Zustand des Präsidenten ist sehr ernst und giebt Anlaß zu den schwersten Befürchtungen. Die Thätigkeit der Eingeweide war gut, aber das Herz reagierte auf die Anregungen nicht entsprechend. Der Präsident ist beim Bewußtsein. Die äußere Haut fühlt sich noch warm an. Zahl der Pulschläge 126, der Atemzüge 20, der Temperatur 100 nach Fahrenheit. [Ann. d. R.: Reaumur 80, Celsius 100, Fahrenheit 180 Grad.]

Buffalo, 13. Septbr., 4 Uhr. (Neuermeldung.) Die Aerzte Dr. Mann und Dr. Mynter haben jedoch das Haus des Präsidenten verlassen; sie sagen, der Präsident befinde sich jetzt besser als vor 1 Stunde und sie hätten die Hoffnung nicht aufgegeben. — Nach einer Neuermeldung erteilten die Aerzte um 3 Uhr die Ermächtigung zur Befanntgabe, daß der Präsident bedenklich krank sei. — [Ann. der Red.: Was Magenverletzungen durch Schuß oder Messer anlangt, so sind solche nach dem neuesten Stand der Chirurgie fast absolut tödlich, falls nicht sofort ein operativer Eingriff möglich ist. In letzterem Falle ist eine vollständige Wiederherstellung möglich, während Selbstheilungen nur als große Ausnahme zu betrachten sind. Da im vorliegenden Falle eine Operation alsbald gemacht wurde, so besteht Hoffnung auf Heilung, falls nicht sonstige lebenswichtige Organe verletzt worden sind, die durch Kollaps bezw. Herzschwäche den Tod herbeiführen würden.]

Paris, 12. Sept. Ende dieses Monats werden alle Jesuiten bis auf den letzten Mann Frankreich verlassen haben. Ein Teil derselben begiebt sich nach England, Holland und Belgien, ein anderer nach Madagaskar, wo ein Jesuitenkolleg gegründet wird. Die Unterrichtsanstalten der Jesuiten werden in Frankreich fortbestehen; aber das Lehrpersonal wird durch weltliche Lehrer ersetzt werden.

In Frankreich legt man die letzte Hand an die Vorbereitungen für den Zarenbesuch. Ein Besuch der Majestäten in Paris selbst ist wohl kaum mehr in Betracht zu ziehen; eine Meldung der offiziellen „Agence Havas“ erklärt mit unverkennbarer Resignation, daß die franz. Regierung bisher noch keine Mitteilung hinsichtlich der Möglichkeit eines Besuches des Zarenpaares in Paris erhalten habe.

Die Pforte thut jetzt ihr Möglichstes zur endlichen Beilegung des Streitfalles mit Frankreich. So hat nunmehr die Pforte dem französischen Unterthanen Lubini direkt gegenüber die Bereitwilligkeit ausgesprochen, ihm die von ihm geforderte Entschädigungssumme von 162000 türk. Pfund auszuführen, was in monatlichen Raten durch Anweisungen auf die Zolleinkünfte geschehen soll. Trotzdem hält man es französischerseits für gut, einstweilen noch auf dem Abbruche der offiziellen Beziehungen zur Pforte zu bestehen, denn der französische Votschaftsrat Bapst lehnte eine ihm wiederholt gewordene Einladung zur Teilnahme an einem Hochzeitsbanlett im Yıldizpalaste ab. Unterdessen wird die Pforte zur Abwechslung von bulgarischer Seite „gedrängelt“. Der diplomatische Agent Bulgariens in Konstantinopel, Gschow, erhob

Beilage.



beim Sultan energische Reklamationen wegen der ungerechtfertigten Abschiebung von Bulgaren aus Konstantinopel. Die Nachrichten über die Armenier-Niedermetzelen in Rusch sollen sich bestätigen, türkischerseits bemüht man sich indessen, die Sache so hinzustellen, als hätten die Armenier eine Revolte inszeniert gehabt.

Spanien will gegen Marokko wegen des Raubes eines spanischen Geschwisterpaares durch marokkanische Raublen ernstlich vorgehen. Es gedenkt an die Regierung des Sultans ein Ultimatum zu stellen und dasselbe durch Entsendung von 3 Kriegsschiffen nach Marokko zu unterstützen; eventuell sollen noch weitere Zwangsmaßnahmen gegen Marokko ergriffen werden.

In dem Kriege zwischen Venezuela und Kolumbien entwickelt ersterer Staat eine kräftige Offensive. Der Präsident Castro ist mit venezolanischen Truppen in Kolumbien eingedrungen, wo die Aufständischen mit den Venezuelanern gemeinsame Sache machen.

Aus dem Süden der Kapkolonie werden mehrere neue, für die Engländer angeblich siegreiche Gefechte gemeldet. Ferner will General Methuen den Buren eine Schlappe bei Grootmarcon im Oranjesfreistaat beigebracht haben. In der Umgebung der portugiesischen Hafenstadt Lourenzo Marquez wurden größere Vorräte an Kriegskontrollbande und Lebensmitteln aufgefunden und beschlagnahmt.

Unterhaltender Teil.

Ein vertuschter Kriminalfall.

(Fortsetzung.)

II.

Schon am folgenden Mittag während des Mahles lernte Emilie den neuen Buchhalter ihres Vaters kennen. Der junge Mann war zu seinem Prinzipal bescheiden, sobald er von einem Geschäftswege heimkehrte. Dies geschah, als sich Ludwig Schmidt schon in das Speisezimmer begeben hatte.

Der erste Eindruck, den Heribert Freischmid auf die Tochter seines Chefs machte, war durchaus nicht günstig. Er schien älter, als er war, und Emilie meinte, daß dieses dunkle, leuchtende Auge durchaus keine Wärme besäße, wenn es auf ihrem Vater ruhte. Seine Gesichtszüge waren nicht häßlich, aber ernst, fast finster, die Bewegungen seiner kräftigen Gestalt, wenn sie auch nicht der Elastizität entbehrten, von der Eleganz und den schönen Formen weit entfernt. Dazu kam in dem Tone seiner Stimme Festigkeit und Bestimmtheit in einer Weise wieder, welche alle Zartheit vernichteten.

„Sie haben mit Jerichau gesprochen,“ redete Ludwig Schmid seinen Buchhalter an. Emilie wurde aufmerksam; Jerichau war ein Freund des Hauses, seine Tochter hatte mit ihr eine Schule besucht, ihr Vater hatte sie sogar aus der Taufe gehoben.

„Ja, er bittet um Stundung, es sei ihm unmöglich, wie die Phrasen lauten,“ entgegnete Heribert in kaltem Ton, „ich gab ihm bis morgen um neun Uhr Frist.“

„Sie meinen, daß wir keine Stundung annehmen sollen?“ fragte Ludwig Schmid.

„Wir dürfen es nicht; mit Jerichau steht es übel, sein Fall ist unabwendbar. Es ist möglich, daß er uns noch befriedigen kann, dann haben wir sechstausend Thaler gerettet. Kann er es nicht, so vermindert die längere Dauer einer Scheinzinstenz nicht die Masse. Unser Vorgehen gegen ihn ist uns geboten, wir können nicht anders.“

„Um Gottes Willen,“ rief hier Emilie, „Papa, Du wirst doch nicht gegen Deinen Freund handeln. Bedenke, wie wir zu einander standen. Es hat sich freilich die Verbindung in den letzten Monaten gelockert, aber ich könnte nicht die Augen aufschlagen, begegnete ich Sophie auf der Straße oder in irgend einer Gesellschaft, ich würde unglücklich sein.“

„Freilich, Freilich,“ bemerkte Ludwig Schmid; aber des Buchhalters Gesicht erhielt plötzlich einen höhnischen Ausdruck, als er das Wort nahm: „Ich habe nur meine Meinung als Kaufmann gesagt. Der Kaufmann darf nicht

den unbestimmten Gefühlen folgen. Klar und bestimmt, fest und logisch muß seine Handlungsweise sein. Von dieser Seite darf ihn nur die Börse, die Geschäftswelt kennen; dadurch allein ist sein Kredit unwandelbar. Das wird freilich ein Mädchenherz schwer fassen.“

„Sie haben Recht, Herr Freischmid,“ versetzte der Prinzipal. „Wenn Jerichau nicht bis morgen neun Uhr gezahlt hat, lassen Sie Protest erheben. Kind“ fuhr er zu Emilie fort, die noch einmal das Wort ergreifen wollte, „es muß sein, Du kennst nicht, was die kaufmännische Pflicht verlangt. Herr Freischmid, ich verlasse mich auf Sie.“

Mit einer Verbeugung verließ Heribert das Gemach.

„Dieser Mensch scheint kein Herz zu besitzen,“ sagte Emilie, „er ist ein eiserner Fels, dem ich an Deiner Stelle nicht vertrauen würde.“

„Auf einen Felsen stützt es sich gut,“ entgegnete der Vater, während er den Braten tranchierte. „Es ist wahr, von Sentimentalität ist keine Spur in diesem Manne.“

„Er ist der böse Engel unseres Hauses,“ tönte es in Emilien's Innern, „er muß, muß fallen. Wie höhnisch kalt er blickte! Es ist entschieden, ich muß uns retten.“

Je mehr sie aber den Vater drängte, desto mehr befestigte sich Heribert in dessen Vertrauen und desto mehr entschiedenen Widerstand fand die Tochter. Eines Tages, Heribert mochte einige Monate schon in dem Ludwig Schmidt'schen Hause als Disponent und Prokurist verweilen, sagte der Vater sogar auf das energische Drängen Emilien's, den jungen Mann zu entlassen. „Ich habe ihn geprüft und zuverlässig in jeder Beziehung gefunden. Du sollst ihn kennen lernen, wie ich ihn kenne, und Du wirst Deine Ansicht über ihn ändern. Man hat ihn mit großen Summen bestechen wollen, er hat sie ausgeschlagen. Ich weiß das nicht von ihm, er macht von sich kein Aufsehen.“

„Niemand ist ihm zugethan, diesem Manne ohne Herz,“ entgegnete Emilie.

„Weil er einen seltenen scharfen Blick besitzt, daß kein Unrecht geschieht, daß er nicht wahrnimmt, keine Pflichtverletzung, die er nicht bemerkt. Auch besitzt er Herz, freilich nicht jenes blinde, unbestimmte Gefühl, welches man fälschlich Güte nennt; aber ein Herz für das Geschäft.“

„Zahlenmaschine!“ rief Emilie unwillig, aber der Vater lächelte: „Solche Zahlenmaschine ist mir gerade recht. Uebrigens besitzt er nicht nur kaufmännisches Wissen, sondern auch gute musikalische Kenntnisse; er soll die Geige zum Entzücken spielen.“

„Ich bin fest überzeugt, daß in seiner Brust höllische Leidenschaften toben.“

„Leidenschaften? Du bist eine Thörin,“ versetzte Ludwig Schmidt; „aber Du sollst Dein Unrecht gegen ihn einsehen, sollst von Deiner grundlosen Antipathie geheilt werden — ich werde ihn in unsern Kreis einführen, morgen bei der Soirée.“

„Das hast Du noch bei keinem Buchhalter versucht,“ meinte die Tochter.

„Ich habe auch noch keinen wie Freischmid befehen. Du sollst von Deinen Vorurteilen zurückkommen.“

„Ich werde ihn nicht beachten.“

„Das magst Du halten, wie Du willst, aber Geringschätzung werde ich nicht dulden. Hast Du mich verstanden?“ Mit den Worten entfernte sich Ludwig Schmidt von Emilie, die den Thränen nahe war. All ihre Bemühungen hatten nur dahin geführt, dem Verhassten Auszeichnungen einzutragen. Sie ging aufgeregter in ihrem prächtigen Boudoir auf und nieder, ihr kleiner Fuß trat unwillig den getäfelten Fußboden.

„Er muß unterliegen, ich will's,“ sagte sie im Selbstgespräche, „meinem Vater sind die Leidenschaften verhasst, er soll sich in ihnen vor ihm zeigen. In dem kleinen Salon wird gespielt — Papa duldet es, obgleich er es hasst und die Spieler verabscheut. Prätig! ich werde den Baron von Wieden in mein Ver-

trauen ziehen. Es müßte mich Alles täuschen, wenn der Mensch nicht in die Schlinge fiel. — Emilie, was willst Du aber thun? Ist das recht? Ist das gut? — Ich befreie uns von diesem Menschen, den Alles hasst, der den armen Jerichau in meines Vaters Namen zu Grunde gerichtet hat; ich lehre meinen Vater seinen bösen Engel kennen.“ — — — (Fortf. folgt.)

Der verstorbene Finanzminister a. D. von Miquel hatte sein Leben bei der Lebensversicherungsgesellschaft New-York mit einer Willens-Mark versichert.

Rätsel.

Unser Rätselwort kennt jeder Als Diplomat, als Held der Feder, Im letzten Kriege oft genannt Bei uns wie auch in Feindesland. Hier ist's läßt man vom Rätselwort Born und am Schluß ein Zeichen fort.

Auflösung des Scherzrätsels in Nr. 140.
Storch, Nester, Orchester.

Nichtig gelöst von Fr. Hummel in Den Haag.

Wutmaßliches Wetter am 13. und 16. Sept.

Die über ganz Italien liegende Depression von 730 mm hat ihre Vorposten über ganz Österreich, Osterreich und auch beinahe das ganze Deutsche Reich ausgebreitet. Im Norden und Nordwesten Europas liegt aber noch immer ein Hochdruck von 765-770 mm. Die gegen Irland im Anzug gewesene neue Depression ist wieder aufgelöst. Für Sonntag und Montag ist noch immer größtenteils bewölkt und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter bei kühler Temperatur zu erwarten, indeß werden die Niederschläge allmählich aufhören.

Telegramme.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Die „Ffr. Z.“ veröffentlicht folgendes Extrablatt: London. Eine Depesche der Tel. Exchange-Company aus New-York vom 10. v. m. meldet, der Tod des Präsidenten werde stündlich erwartet, als letztes Mittel werde ihm eine Salzlösung eingespritzt. Der Präsident sei bewußlos. Seine Gattin schlafe und wisse noch nichts von der eingetretenen Verschlimmerung.

Washington, 13. Sept. Soeben ist im Weißen Hause folgende telegraphische Meldung von Cortelyou eingetroffen. Im Befinden Mac Kinleys ist seit dem letzten Bulletin einige Besserung eingetreten.

Buffalo, 13. Sept. Der Umschlag im Befinden des Präsidenten trat gestern nachmittag ein, als die Verdauungsorgane verzagten und Nahrungsaufnahme dringend nötig wurde. Da die dem Präsidenten einige Tage lang auf künstlichem Wege zugeführte Nahrung nur teilweise genügte, schritt man zu der Ernährung auf natürlichem Wege. Wahrscheinlich war aber der Magen noch nicht genügend zur Nahrungsaufnahme geeignet. Obwohl der Fleischsaft, den dem Präsidenten durch den Mund zugeführt wurde, ihm das erste und zweite Mal gut bekam, stellte sich gestern vormittag heraus, daß ihm die Nahrung nicht weiter bekam. Es entstand zum ersten Male wirkliche Besorgnis. Der Puls war enorm hoch und hatte 120 Schläge; die Temperatur betrug 100,2; die Herzschwäche nahm bedenklich zu. Der Zustand des Präsidenten verschlimmerte sich ständig. Der Präsident brach zusammen; das Ende schien zu nahen. Es wurde nochmals Digitalis und Strychnin gegeben und als letztes Mittel wurden Salzlösungen injiziert ohne unmittelbaren Erfolg. Um 9 Uhr früh war der Zustand des Präsidenten gebessert.

Buffalo, 13. Sept. Ein Uhr nachmittags. Präsident Mac Kinley ist nicht im Stande die durch Injektion eingeführte Nahrung zu behalten, da die Schleimhaut sehr gereizt ist. Es besteht die beständige Gefahr eines plötzlichen Nachlassens der Kräfte und vollkommenen Kollapses. (Ann. d. Med.: Kollapsus = rasch eintretender Kräfteverfall.)

New-York, 13. Sept. Johann Rosi, der Herausgeber der „Freiheit“, ist verhaftet worden.

Buffalo, 14. Sept. Präsident Mac Kinley ist heute morgen um 2 Uhr gestorben.

